

Willi Wurm – ein Leben in und für Neuötting

Trauer um Neuöttings Altbürgermeister und Ehrenbürger sowie langjährigen Kreis- und Bezirksrat

Von Dr. Ernst Deubelli

Neuötting. Die Innstadt trauert. Altbürgermeister und Ehrenbürger Willi Wurm ist am vergangenen Samstagabend im InnKlinikum Altötting im Alter von 92 einhalb Jahren gestorben. Im August war er mit gesundheitlichen Problemen in die Klinik gekommen, hatte mit Angehörigen und Freunden immer wieder auf Genesung gehofft und war dann, kurz vor der vorbereiteten Übersiedlung ins BRK-Altenheim nach Neuötting, im Krankenhaus erneut erkrankt, hatte gekämpft, sich zwischenzeitlich erholt, ist dann aber doch erschöpft, von Alter und Krankheit gezeichnet, verstorben.

Die folgenden Zeilen basieren auf mehreren Gesprächen des Autors im Juli und August dieses Jahres, in denen Willi Wurm mit beneidenswerter Brillanz und Erinnerungsschärfe, aber auch mit dem ihm stets eigenen Humor auf sein Leben in der Stadt und für Neuötting zurückschaute – auf schwere Zeiten, auf Erfolge, aber auch auf viele liebenswerte Details, die ein erlebnis- und arbeitsreiches Leben kennzeichnen. Der komplette Text der Rückschau ist für den Jahresband der Schriftenreihe *Oettinger Land* im kommenden Jahr 2023 geplant.

Insgesamt 52 Jahre lang hatte Altbürgermeister und seit 2016 auch Ehrenbürger Willi Wurm für Neuötting gearbeitet, war zunächst Lehrling, dann Mitarbeiter im Rathaus und schließlich Politiker mit gestaltendem Einfluss weit über die Stadt hinaus. Gut 19 000 Tage war er in und für die Stadt beschäftigt: Er wurde fünfmal in den Stadtrat gewählt, viermal zum Bürgermeister, siebenmal als Kreisrat und fünfmal als Bezirksrat in Oberbayern.

Zusammengerechnet mit Blick auf alle Ämter addieren sich über 100 Jahre aktives Leben in der Kommunal- und Regionalpolitik. Von 1966 bis 2008 gehörte Wurm dem Kreistag Altötting an, ab 1982 war er für sechs Legislaturperioden Mitglied im Bezirkstag Oberbayern. Die Stadt Neuötting hat bei Willi Wurm im Jahr 2016 seit 60 Jahren erstmals wieder von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, einen Ehrenbürger zu benennen.

Die Wiege von Will Wurm als einzigem Kind seiner Eltern Hans (1898-1971) und Katharina Wurm (1905-1985) stand am 19. Mai 1930, einem Montag, in der Pfarrer-Leeb-Straße in Neuötting. Die Erinnerungen von Willi Wurm sehen in den 30er Jahren eine bescheidene, aber zunächst auch konfliktarme Zeit.

Nur ein glücklicher Zufall bewahrte den kleinen Willi damals vor einem frühen Tod: Kopfüber war er als Zweijähriger in einen Wasserzuber gefallen, aber eine Frau aus der Nachbarschaft hatte es bemerkt und den Buben gerade noch rechtzeitig herausgezogen.

Seine eigenen Erfahrung mit NS-begeisterten Neuöttingern machte Willi Wurm im Alter von zwölf Jahren. „Ich war damals ziemlich dürr und zunehmend kränklich“, erinnerte sich Wurm. Für eine Befreiung vom HJ-Dienst aus Gesundheitsgründen war ein ärztliches Attest notwendig. Zur Untersuchung wurde der Zwölfjährige auf Vorschlag des Klassenlehrers zu einem in Neuötting ansässigen Arzt-Ehepaar geschickt. „Was machen wir denn mit dem Burschen“, habe der Arzt nach der Untersuchung gefragt, und seine Frau, ebenfalls Ärztin und begeisterte Nationalsozialistin, habe geantwortet: „Den Schwächling wickeln wir in Watte und lassen ihn als Schwächling sterben.“ Soweit kam es dann nicht. Der zwölfjährige Willi hatte sich mit TBC angesteckt und wurde schließlich zur Genesung in ein Erholungsheim nach Ruhpolding geschickt.



Bild mit Symbolcharakter: Über 90 Jahre hatte Willi Wurm seine Heimatstadt im Blick; über 50 Jahre hat er für sie im Rathaus gearbeitet. Die Aufnahme entstand 1989 auf dem Turm der Stadtpfarrkirche. – Fotos: ede



Ein besonderes Geschenk aus seiner Amtszeit, unscheinbar und doch von weltgeschichtlicher Bedeutung, hat Willi Wurm einst mit Freuden angenommen, ein Stücken Stacheldraht aus dem „Eisernen Vorhang“, der jahrzehntelang Europa in Ost und West teilte.

tend. Willi Wurm: „Ich war zunächst bei der Flieger-HJ, die anfangs in erster Linie Flugzeug-Modelle bastelte und Segel-Gleiter baute. Allerdings war in dieser Abteilung eine Menge Exerzier-Drill an der Tagesordnung, weswegen ich mit Freunden zur Feuerwehr-HJ wechselte.“ In dieser HJ-Gliederung leisteten Kinder und Jugendliche vor allem in den späteren Kriegsjahren aktiven Dienst bei Löscheinsätzen der Wehr.

Keine große Rolle, aber doch ein Auftritt als Statist in der Menge, war Willi Wurm bei den Aufnahmen für den Film „Auf Wiedersehn, Franziska“ mit Regisseur Helmut Käutner beschieden. Der Film entstand vom 30. Oktober 1940 bis Mitte Februar 1941 und erhielt im Dritten Reich beste Kritiken. Die Außenaufnahmen waren in Burghausen und am Bahnhof in Eisenfelden entstanden.

Seine eigenen Erfahrung mit NS-begeisterten Neuöttingern machte Willi Wurm im Alter von zwölf Jahren. „Ich war damals ziemlich dürr und zunehmend kränklich“, erinnerte sich Wurm. Für eine Befreiung vom HJ-Dienst aus Gesundheitsgründen war ein ärztliches Attest notwendig. Zur Untersuchung wurde der Zwölfjährige auf Vorschlag des Klassenlehrers zu einem in Neuötting ansässigen Arzt-Ehepaar geschickt.

„Was machen wir denn mit dem Burschen“, habe der Arzt nach der Untersuchung gefragt, und seine Frau, ebenfalls Ärztin und begeisterte Nationalsozialistin, habe geantwortet: „Den Schwächling wickeln wir in Watte und lassen ihn als Schwächling sterben.“ Soweit kam es dann nicht. Der zwölfjährige Willi hatte sich mit TBC angesteckt und wurde schließlich zur Genesung in ein Erholungsheim nach Ruhpolding geschickt.

Was damals weder er noch seine Eltern und Bekannten ahnten: Diese Erkrankung war bestimmend für den späteren Lebensweg. Denn angesteckt hatte er sich bei seinem Onkel in Laufing bei Asten. Dem Onkel hatte man aber verschwiegen, dass er mit offener TBC seinen Neffen angesteckt hatte. Und der Neffe seinerseits durfte aus Gesundheitsgründen nicht mehr auf den Hof nach Laufing. Das wiederum ärgerte den Onkel so sehr, dass er den Hof, nicht wie ursprünglich geplant, seinem Neffen vermachte, bevor er kurz vor Kriegsende starb.

Willi Wurm: „Ich war so auf eine Zukunft als Bauer fixiert, dass ich mich gegen Ende der Schulzeit um keine Lehrstelle gekümmert hatte und als einziger ohne Ausbildungsplatz stand. Da war gerade noch rechtzeitig dem Klassenlehrer, der selber gelegentlich in der Stadtverwaltung aushalf, eingefallen, dass dort eine Stelle in der Verwaltung frei war. Das war 1944. Ich hab nicht gedacht, dass ich dann 52 Jahre im Rathaus bleiben würde.“ Er lernte nicht nur mit wenigen Kriegsschuljahren als Vorbereitung in der Verwaltung, sondern bildete sich dann noch weiter zum mittleren, dann auch gehobenen Dienst.

Eine der ersten Amtshandlungen im Dienste des Rathauses war im Sommer 1944 eine Fahrt nach Alzger, um dort dem Bürgermeister den Befehl aus München zu überbringen, dass die Alzger Feuerwehr nach München zu einem Lösch- und Hilfeinsatz nach einem Bombenangriff fahren sollte. Die Feuerwehrkom-

mandantur in Alzger war im damaligen Gasthaus Ritzinger, etwas südlich vom jetzigen Kindergarten gelegen.

Der Bürgermeister der damals selbstständigen ländlichen Gemeinde, ohnehin ehrenamtlich im Dienst, war Bauer und gerade mit anderen Alzgernern mit Dreschen beschäftigt. „Der hätt’ mich beinahe gefressen, als ich den Befehl aus München überbracht hab“, erinnerte sich Wurm.

Den ersten Feuerwehreinsatz in der damaligen Autowerkstatt Stadler in der Bahnhofstraße (damals Adolf-Hitler-Straße) hatte Wurm sein Lebtage nicht vergessen: Zwei Mitarbeiter hatten versucht, den abgeworfenen Zusatz-Tank eines amerikanischen Flugzeugs aufzuschneiden, um daraus ein Boot zu basteln. Der Tank explodierte. Das Unglück forderte zwei Todesopfer, ein Arbeiter war ein Klassenkamerad.

Weitere unvergessliche Einsätze führten nach den Bombenangriffen auf den Bahnhof in Mühlendorf im Frühjahr 1945 in die benachbarte Innstadt. Willi Wurm: „Nach den Bombenangriffen auf das Mühlendorfer Bahnhofsviertel im Frühjahr 1945 sind wir zwei- oder dreimal ausgerückt. Das gesamte Areal war durch die Bombardements verwüstet. Wir mussten eine fast einen Kilometer lange Wasserleitung legen. Außer den Feuerwehren waren auch KZ-Gefangene aus den Lagern um Mühlendorf zum Aufräumen kommandiert worden. Sie alle wurden von Wachen durch gefährliche Bereiche mit vermuteten Blindgängern getrieben. Und das mit großer Brutalität. „Diese Bilder habe ich seither nicht vergessen“, betonte Willi Wurm noch im Sommer. Seit seiner Zeit als Mitglied der HJ-Feuerwehr hatte Willi Wurm der Feuerwehr die Treue gehalten.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte für Neuötting erst nach dramatischen Stunden ein glimpfliches Ende. Wie bekannt, war die Marien-Brücke über den Inn am 1. Mai 1945 von einer SS-Mannschaft gesprengt worden, um den Vormarsch der Amerikaner zu stoppen oder wenigstens aufzuhalten. Die Amerikaner hatten bereits Eisenfelden und das nördliche Innufer erreicht und stellten ein Ultimatum zur friedlichen Übergabe der Stadt. Eine der Forderungen war, die Stadt als Zeichen der Kapitulation zu beleuchten. Die Polizei untersagte die Beleuchtung, weswegen Bürger Kerzen in die Fenster stellten. Außerdem hatten deutsche Offiziere aus einem Lazarett in der Stadt am Wasserturm eine weiße Fahne rausgehängt. Auf Befehl des Zweiten Bürgermeisters musste die Fahne wieder abgenommen werden.

„Wir haben damals neben dem Wasserturm gewohnt. Mit meiner Mutter und dem Nachbarn bin ich in der Nacht in den Wasserturm an der Steigleiter hochgeklattert. Wir haben die weiße Fahne gefunden und wieder raus gehängt. Sie ist dann geblieben und nichts weiter ist passiert“, erinnerte sich Willi Wurm noch im Sommer.

Auch außerhalb der Arbeit in der Feuerwehr war die Zeit in Neuötting nach dem Krieg nicht leicht. Zweimal wurde die Stadt von einer Typhus-Epidemie heimgesucht, vom November 1946 bis zum Januar 1947 und nochmals vom Mai bis zum Juli 1948. Rund 1500 Menschen waren damals erkrankt, mutmaßlich 134 starben. Als junger Mitarbeiter der Stadtverwaltung war Wurm im Winter 1946 auch als Wachposten eingeteilt, um sicherzustellen, dass die Quarantäne-Sperre eingehalten wird, und als Bote in die Krankenhäuser und Hilfskrankenhäuser.

Für Willi Wurm und die Stadtentwicklung hatte die Typhus-Epidemie auch eine positive Spätwirkung: Im Paulusstift lernte er Schwester Canisia, die seinerzeit im Büro beschäftigt war, kennen. Sie war in späteren Jahrzehnten

für die Finanzen und Immobilien der gesamten Kongregation zuständig und als sehr durchsetzungsstark bekannt. „Die Bekanntschaft und gute Zusammenarbeit aus jener Zeit waren später für die Stadt bei Grundstückskäufen sehr wertvoll“, betonte Wurm im Rückblick. Er habe Sr. Canisia stets als kompetente und zuverlässige Verhandlungspartnerin geschätzt.

Die politische Karriere von Willi Wurm begann 1956. (Von 1948 bis 1960 gab es in Bayern die Kommunalwahlen im vierjährigen Turnus.) Er war bereits Mitglied in der jungen CSU und sollte für den Stadtrat kandidieren, was damals durch das Wahlrecht für Mitarbeiter in der gleichen Kommunalverwaltung (bis 1972) gestattet war.

Seine eigene Familie gründete Willi Wurm am 2. September 1963 mit der Hochzeit mit Ruthilde Warther. Die beiden kannten sich bereits seit ihrer Kindheit. Familie

der Musik: „Ich war Gründungsmitglied der Neuöttinger Männergesangsgruppe, mal als Dreier- und mal als Vierer-Formation.“ Er engagierte sich sehr dafür, die Max-Keller-Berufsfachschule für Musik nach Altötting zu holen: „Eine Delegation des Bezirkstages weilte auf meine Einladung und nicht ganz zufällig in Neuötting, außerdem war sie zu Gast in der Hotelberufsfachschule Bavaria“, die seit Anfang der 80er Jahre bis 2002, von Konrad und Marga Ries geleitet, in Alzger existierte, erinnerte sich Wurm.

Auch der Umzug der ursprünglich in der Wallfahrtsstadt Altötting gegründeten Hotelberufsfachschule war keine Selbstverständlichkeit. Die Stadt Neuötting konnte damals das ehemalige Volksschulgebäude in Alzger anbieten und den Weg für das Wachstum der Schule bereiten.

Mittlerweile beklagen fast alle Städte landauf, landab die Aus-



Im Einsatz für die Freiwillige Feuerwehr bei einer Übung am Stadtplatz in den 40er Jahren. Als Jugendlicher hatte Willi Wurm auch brisante Einsätze nach einem Fliegerangriff am Bahnhof Eisenfelden und nach dem Bombardement des Mühlendorfer Bahnhofes zu leisten. – Repro: ede



Bereits im Winter 1988, noch im Kalten Krieg, hatte der Bürgermeister von Nova Vcelnice, Jiri Starka (links), mit seinem Neuöttinger Amtskollegen Kontakt aufgenommen. Hintergrund des Interesses war die ehemalige Gemeinde Novy Etynek, heute in der Gemeinde Nova Vcelnice, die sich um eine Kapelle entwickelt hatte, die aufgrund eines Gelöbnisses gebaut worden war.

Wurm wurden drei Kinder beschieden, blieb aber von Schicksalsschlägen nicht verschont. Tochter Margreth starb 1967 im Alter von nur drei Jahren, Tochter Kathrin 2018 mit 51 Jahren.

Von 1976 bis 1996 war Willi Wurm dann Erster Bürgermeister Neuöttings und hat an vorderster Stelle nicht nur die Stadt mitgestaltet, sondern auch Weichen für die Zukunft gestellt. „Jetzt erwies es sich als Vorteil, dass ich die Verwaltung von klein auf und vor allem die Kämmerei über 30 Jahre lang kennengelernt hab“, erinnert sich Wurm. Mandate im Kreistag, im Bezirkstag und auch die Freundschaft mit dem Partei- und Stadtratskollegen Gerold Tandler habe sich für Neuötting und die Region als Vorteil erwiesen. Gut vernetzt sei es gelungen, vieles für Neuötting und die Region zu erreichen.

Über 40 Jahre gehörte der Altbürgermeister zur Vorstandschaft der Raiffeisengenossenschaft, zunächst für Neuötting, aber schnell mit einem weitaus größeren Genossenschaftsbereich. Ein politischer Erfolg war außerdem die Anbahnung (1988/89) und die Besiegung (1991) der Partnerschaft mit der tschechische Gemeinde Nova Vcelnice.

Eine Leidenschaft seit jeher galt

zehrung ehemals attraktiver Ländchen und den Verlust vieler Einkaufsgelegenheiten. Über Jahrhunderte hatte der Neuöttinger Stadtplatz mit seinen Geschäften, Handwerksbetrieben und anderen Unternehmen eine zentrale Alleinstellung in der Region; aber bereits in den 60er bis Mitte der 70er Jahre hatte sich der Strukturwandel auch in der Einkaufsstadt Neuötting abgezeichnet. Zur Amtszeit von Willi Wurm ist es gelungen, neuen Raum für Gewerbebetriebe und attraktive Handelsgeschäfte im heutigen Inn-Center zu schaffen.

Unternehmen im Stadtgebiet halten, ihnen Platz fürs Wachstum geben und Kunden in der Stadt binden, an diese Devisen seiner Amtszeit erinnerte sich Willi Wurm bis zuletzt, denn nicht alle etablierten Geschäftsleute hätten so gedacht, zum Beispiel, dass die Weichen für das Inn-Center gestellt wurden. Dass der Pflanzenmarkt Dehner, mittlerweile seit Jahrzehnten ein Frequenzbringer in der Innstadt, nach Neuötting kam, sei keine Selbstverständlichkeit gewesen.

Auf dieses Makler-Geschick und die diplomatische Hand des langjährigen Bürgermeisters im Umgang mit Immobilienbesitzern setzte seinerzeit auch die Autobahndirektion in München, um den Bau der A94 auf den Neuöttinger Fluren zu ermöglichen. Aus dem Grundstücks-Pool sind dann sogar noch 16 000 Quadratmeter übriggeblieben. Diese aktive Grundstücks- und Immobilienpolitik legte der Altbürgermeister auch den kommunalpolitischen Nachfolgern ans Herz. Nur so könne die Stadt eine Zukunft haben. Insgesamt wurden hier in der Amtszeit von Willi Wurm deutlich zweistellige Millionensummen in Euro bewegt.

Die Ergebnisse und Erfolge der Kommunalpolitik sind in der Stadt greifbar und zu sehen. Nicht so – viele stille Erfolge in der Betreuung von Mündeln oder von Menschen, die sich hilfesuchend an den Bürgermeister und Bezirksrat gewandt hatten.



Musik und die Förderung von Musik waren Willi Wurm stets ein Anliegen; er war Gründungsmitglied des Neuöttinger Männergesangs, im Bild stehend von links von links: Ludwig Billeriß, Heini Leidmann, Josef Waldhör und Willi Wurm sowie Franz Schmid mit der Zither. – Repro: ede